

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 9 (1922)
Heft: 2

Artikel: Form und Geist
Autor: Laufer, Berthold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-10616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

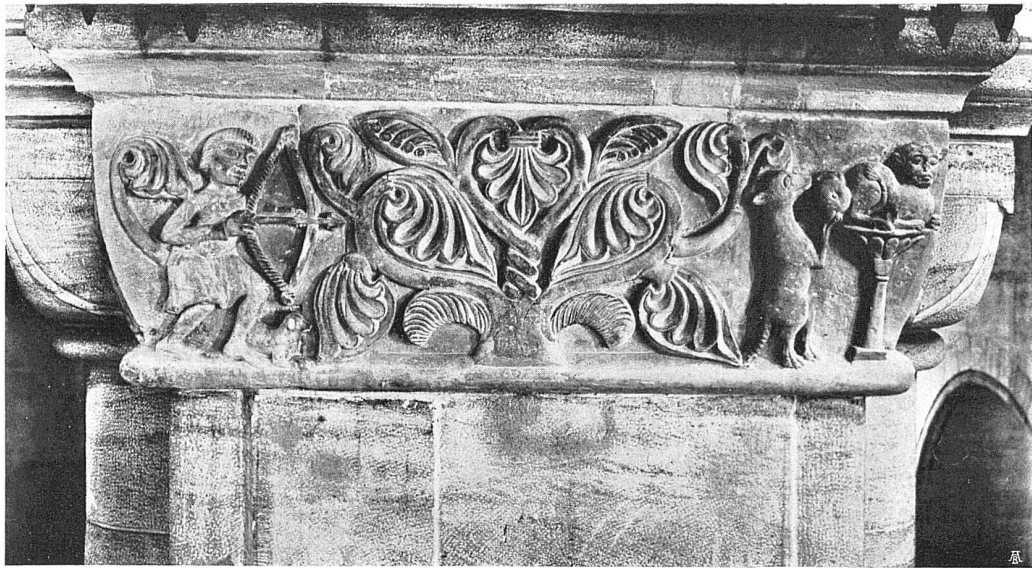
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basler Münster

Pfeilerkapitell unter der Kanzel

FORM UND GEIST

Târanâtha aus Tibet berichtet, „daß vor Zeiten menschliche Werkmeister, die mit Wunderkräften begabt waren, erstmals erstaunliche Kunstwerke geschaffen haben. Nachher aber gab es lange Zeit keine mehr, und es mußten göttliche Werkmeister, Dämonen in Menschengestalt, erscheinen, um die Künste wieder zu lehren. Sie errichteten die acht wundervollen Grabtempel von Magadha und viele andere Bauten und andere kunstvolle Dinge. Die Macht der Zeit vernichtete aber die Wirkung der Werke und es schien, als sei die Kunst niemandem mehr bekannt. Darauf bildeten sich allmählich durch verschiedene Anstrengungen des Geistes vielfach zuwege gebrachte Überlieferungen, einen bestimmten Weg der Nachfolge aber gab es nicht mehr“.

Einige solcher Überlieferungen enthält das Citralkshana, ein Buch von den Prinzipien der Malerei — im 123. Band der Sutra (Abteilung mDo) des tibetischen Tanjur — vor alters aus dem Sanskrit übertragen. Das nicht buddhistische, vielleicht jainistische Werk beginnt mit einer Anrufung der drei Götter, die die geistigen Schöpfer der Kunst sind, und stellt dann die Theorien dreier

Schulen dar, welche auf den Kulturen der drei Gottheiten beruhen. In der Vorgeschichte wird die indische Quelle der allgemeinen Überlieferung von der magischen, lebensschaffenden Kraft der künstlerischen Form vermittelt.

Der hochgesinnte König rNam-grags aJigs-t'ul, d. i. der berühmte, die Furcht bezwingende, erlangte durch große Askese und äußerste Bußübungen übermenschliche Weisheit und Macht. Das Leben auf Erden war unverwirrt, ein paradiesisches Glück, vor dämonischen und menschlichen Feinden geschützt durch die alles durchdringende, die Götter übertreffende Geisteskraft des Königs. Da kam einst ein Brahmane weinend zu ihm und klagte ihn zornig an, ein frühzeitiges Sterben verschuldet zu haben: sein Sohn sei vorzeitig dahingegangen, der Stammhalter des Geschlechts. „Wenn Dir, Herr, die Brahmanen lieb sind, und wenn Du ein Allwissender bist, so führe meinen Sohn, der mir werter als das Leben ist, zu mir zurück.“

Da rief der große König den Herrn des Todes, den König Yama, herauf und bat ihn ehrfürchtig, den abgeschiedenen Sohn



Chur, Domkirche

Pfeilerkapitell

des Brahmanen freizugeben. Aber der Herr des Todes vermochte dieses nicht; er konnte die Wesen, da sie der Zeit und der Vergeltung ihrer Werke untertan sind, nicht erlösen. Immer dringender bat da der Herrscher der Menschen, doch Yama antwortete beständig: „Es geht nicht, es geht nicht!“ Sie gerieten in Streit, und aus dem Streit wurde ein furchtbarer Kampf. Mit allen Menschen- und Götterwaffen kämpften sie, und endlich besiegte der irdische König die Geisterheere des Yama. Da gerieten alle Wesen in Schrecken, so daß sich Brahma samt den Göttern an den irdischen Kampfplatz begab. Die Streitenden streckten die Waffen und erzählten die Ursache. Darauf entschied Brahma, daß den Herrn des Todes keine Schuld träfe, um aber den Brahmanen zu ehren, verlieh er dem großen König der Menschen die Gabe, das Bild des verstorbenen Sohnes zu gestalten. So ließ Brahma jenen Knaben auferstehen — das Bild, Stellvertreter des Toten, schloß seine Seele ein — und schenkte ihn dem Vater als einen Lebenden. „Dem Brahmanen weiteten sich die Augen vor Freude; mit Augen wie Utpala Lotus, verjüngt und mit frischen Farben, verneigte er sich vor Brahma und nahm seinen Sohn in Empfang. Er kehrte in seine

Stadt zurück mit seinem Sohn, und in herzlicher Freude über den König war er beständig um das seinem Herzen wohlgefällige und ihm hilfreiche Bild bemüht.“

Durch göttliche Erleuchtung und Leitung hatte der König das erste Kunstwerk geschaffen, und Brahma wünschte nun, daß er auch in Zukunft ein Maler bleibe, nämlich „die nackten Seelen der Abgeschiedenen bezwinde“, damit sie nicht an die Oberwelt kämen, um die Menschen zu beunruhigen; bei den Menschen sollten sie künftig nur in Bildern leben. Der Künstler aber, der also Gottheiten und Dämonen bannt und in seine Gewalt bringt, muß ein großer Geist und Meister sein (wie der König, sonst kann er leicht Gefahren heraufbeschwören); dann werden ihm auch seine Werke — Opferspenden — unendlichen Ruhm und Verehrung erwerben. Denn er hat eine körperliche Form schöpferisch beseelt.

Nach seiner ersten, unbewußt vollbrachten Leistung wendet sich der König an Brahma, den schaffenden Geist, und bittet mit gefalteten Handflächen um Belehrung über das Wesen der Malerei, über die Regeln und Methoden, die Maße und Merkmale, Proportionen und Formen. Brahma antwortet: „Wie sich die Ströme alle in den großen



Chur, Domkirche

Kapitell über einer Säulenfigur, um 1200



Saint-Maurice, Klosterschatz. Links: Schmalseite des St. Mauritiuskastens, silbervergoldet, 12. Jahrhundert, Figur aus dem 13. Jahrhundert. Rechts: Vergoldeter Silberschrein aus dem 12. Jahrhundert, Schmalseite mit hl. Mauritius

Ozean ergießen, wie vom Ozean die Edelsteine abhängen, wie von der Sonne die Planeten abhängen, wie die heiligen Seher von Brahma, wie die Götter von Brahma abhängen, ebenso, o König, hängen alle Künste von den Werken der Malerei ab. Wie der Sumeru der erste unter den Bergen, wie unter den Strömen die Ganga die erste und die Sonne die erste unter den Himmelskörpern ist, wie der am Himmel schwebende Greif der König der Vögel, wie unter den Göttern Indra der erste ist, so ist die Malerei die erste der Künste“, und verweist ihn an Viçvakarman, den göttlichen Künstler der Tat, der von Brahma beides, die Philosophie und die Ausübung der Kunst empfangen hat.

Dieser unterweist nun den König in den Grundgesetzen der Malerei und erklärt die

Maße, Proportionen und Farben, wie er es von Brahma gelernt hatte. Alle Formen sämtlicher Körper hat Brahma gemalt als Symbole des menschlichen Heils. „Die Maßkunst der Malerei beruht auf der Opferverehrung aller Gottheiten, der dadurch bewirkten Vermehrung des Ruhmes und der Verbannung der Sünden und der Furcht.“ Das Gemälde wird zum Gegenstand des Opfers. Wer solche Opfer im Lande der Menschen darbringt, der Reinheit beflissen, wird gesegnet sein, frei von Krankheit, und empfängt Gewährung seiner Wünsche. Die Sünden aus der Welt verbannend, böse Träume und das Besessensein von Leidenschaften aus dem Weg räumend, wird er sein eigener Schützer sein. Innerer Frieden lohnt den Maler wie den Besitzer des Bildes.

(Nach Berthold Laufer.)

UMSCHAU UND LITERATUR

Scherenschnitt und Titelblatt. An der kunstgewerblichen Abteilung der Gewerbeschule Zürich wurde im Laufe des vergangenen Jahres ein Kurs

für Scherenschnitt eingerichtet. Maler Otto Morach hat diesen Kurs durchgeführt und ihn zu einer Übung im Flächensehen, Abwägen und Beurteilen